



## **Drogen- und Suchtpolitisches Konzept der Landesregierung**

### **Drogen und Suchtpolitik im Saarland – zukunftsorientiert und nachhaltig gestalten**

# **Drogen- und Suchtpolitisches Konzept der Landesregierung**

## **Drogen und Suchtpolitik – zukunftsorientiert und nachhaltig gestalten**

### **1. Ausgangslage**

Chronische Suchtkrankheiten, neue Formen der Sucht und Suchtabhängigkeiten in allen Altersstufen sowie moderne Designerdrogen stellen die Drogenpolitik im Saarland vor besondere Herausforderungen. Sucht ist eine vielschichtige Erkrankung, die mit körperlichen und psychischen Störungen einhergeht, sich ungünstig auf die soziale Situation der erkrankten Menschen auswirkt und der Behandlung bedarf. Dabei ist es unerheblich, ob eine Sucht nach Stoffen besteht, welche auch die Psyche verändern, oder eine nicht stoffgebundene Abhängigkeit vorliegt. Jedes Suchtmittel kann gesundheitliche Auswirkungen haben.

Die Landesregierung setzt sich für eine nachhaltige Sucht- und Drogenpolitik ein. Dies bedeutet, sich den geänderten Herausforderungen zu stellen und zeitnah auf diese zu reagieren. Dies betrifft gerade auch Veränderungen, die sich aus dem spezifischen demografischen Wandel, gesellschaftlichen Veränderungen und den damit verbundenen alten und neuen Suchtformen und -mitteln ergeben.

Die Sucht- und Drogenpolitik der saarländischen Landesregierung zielt darauf ab, eine bedarfsgerechte Versorgung suchtkrank Menschen zu gewährleisten und ein unabhängiges suchtfreies Leben zu ermöglichen. Der Suchtmittelkonsum im Saarland soll dabei reduziert sowie ein Einstieg verhindert werden.

Staatliche Verbote und eine intensive Aufklärungsarbeit halten nicht allein vom Drogen- bzw. Suchtkonsum ab. Eine moderne und dynamische Drogenpolitik benötigt eine enge Verzahnung von Suchtprävention, Suchtberatung und -behandlung, ausstiegsorientierten Hilfen, Drogensubstitution, Gesundheitshilfen für Drogenkranke, Nachsorge sowie die Bekämpfung unkontrollierter Einfuhr und Abgabe von Drogen. Sie muss besonders Kindern und Jugendlichen Schutz und Anreize bieten, damit sie lernen drogenfrei und selbstverantwortlich zu handeln.

Das Saarland hat diesen Maximen in der Vergangenheit bereits Rechnung getragen. Beispielhaft ist hier das Rahmenkonzept „Gemeindenaher Suchtprävention“ aus dem Jahr 1992 zu nennen, auf dessen Grundlage eine gute Vernetzung zwischen den suchtpreventiv tätigen Akteuren in den Landkreisen entwickelt und etabliert werden

konnte. In jedem Landkreis und im Regionalverband Saarbrücken existieren unter Federführung der Gesundheitsämter die Arbeitskreise „Gemeindenaher Suchtprävention“, die auf regionaler Ebene Suchtprävention entwickeln und koordinieren. Auch die zukünftige Drogen- und Suchtpolitik wird nachhaltig gestaltet und baut auf den gewachsenen Strukturen auf.

## **2. Struktur und Grundsätze des drogen- und suchtpolitischen Handelns**

Mit der Neuausrichtung der Drogen- und Suchthilfe wollen wir die Vernetzung aller Akteure verstärken, neue zeitgemäße Strukturen schaffen und die bereits bestehenden Beratungs- und Präventionsangebote fördern und ausbauen. Der Staatssekretär im Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie übernimmt dabei die Funktion eines Landeskoordinators, um die Wichtigkeit des Themas zu betonen.

Die Landesregierung unterstützt im Rahmen der freiwilligen öffentlichen Förderung die Sucht- und Drogenpolitik im Land. Mit den bereit gestellten Mitteln wird ein hochqualifiziertes Präventions-, Beratungs- und Behandlungssystem mit vielen ausdifferenzierten Schnittstellen finanziert. Ziel ist es mit den geringer werdenden Ressourcen ein bedarfsgerechtes und qualifiziertes Suchthilfesystem weiter zu entwickeln, das auf aktuelle Gegebenheiten reagieren und die Versorgung der Bevölkerung weiterhin sichern kann.

Damit dies gelingen kann, hat die Landesregierung vor dem Hintergrund des „Nationale Aktionsplan Deutschlands zur Drogen- und Suchtpolitik“ zwei Gutachten an das Institut für Therapieforschung München (IFT) in Auftrag gegeben.

- Das Gutachten zur Bewertung und Weiterentwicklung der Suchtkrankenhilfe im Saarland (2011) und
- das Gutachten zu Grundzügen der Öffentlichen Förderung der Suchthilfe und -Prävention im Saarland (2013)

Diese enthalten Strategien, die die Gesundheit und Lebensqualität nachhaltig sicherstellen bzw. verbessern und den aktuellen Herausforderungen durch den demografischen Wandel in einer älter werdenden Gesellschaft begegnen.

In diesem Rahmen sind auch die Grundzüge der freiwilligen öffentlichen Förderung benannt:

- der Ausschluss von Doppelfinanzierung (Prüfung von Maßnahmen nach SGB V, SGB VI, SGB II, SGB XII, SGB III)
- das Prinzip der Kofinanzierung (Land, Kreis und Städte gemeinsam)
- die Projektfinanzierung
- die Dokumentationspflicht

Über allen Maßnahmen der Sucht- und Drogenpolitik stehen wesentliche, versorgungs- und gesundheitspolitische Grundgedanken, die auf einem umfassenden Public Health Konzept basieren. Hieraus lassen sich wichtige Teilziele ableiten:

- zivilgesellschaftliches, landesweites und kommunales Handeln

- die Prävention und (Früh-)Intervention
- der Schutz von Kindern und Jugendlichen und von Dritten stärken
- die Reduzierung von Risiken und Problemlagen
- der Ausbau der (Selbst)Verantwortung von Erwachsenen und Entscheidungsträgern durch Verhältnisprävention
- ein kosteneffizientes Handeln.

Zudem hat das Land in der mit den Kassen abzuschliessenden Landesrahmenvereinbarung zur Umsetzung des Präventionsgesetzes den Schwerpunkt Sucht mit dem Hauptakzent auf Nikotin und Alkohol eingebracht.

Bei der Umsetzung des Drogen- und Suchtpolitischen Konzeptes ist die Sicherung folgender Grundsätze wesentlich:

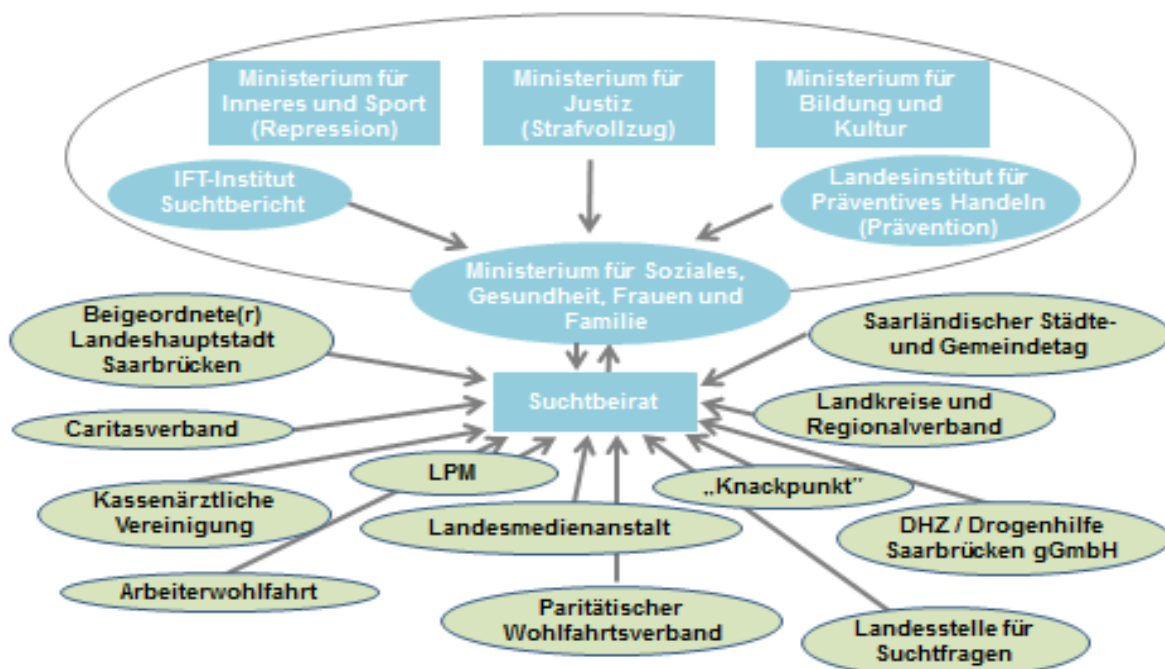
- Die geförderten Maßnahmen sollen vor dem Hintergrund des fachlich anerkannten Lebenskompetenzkonzepten und Life-skill-Ansatzes stattfinden.
- Verhaltens- und Verhältnisprävention greifen ineinander.
- Mit dem Konzept der „Präventionsketten“ wird das Ziel verfolgt, gesundheitsfördernde und krankheitspräventive Maßnahmen zu verschiedenen Zeitpunkten und in verschiedenen Settings anzubieten.
- Das Handeln ist gut vernetzt und Schnittstellen werden optimiert.
- Das fachliche Handeln findet auf dem Boden wissenschaftlicher Forschung und Standards statt.
- Qualitätssicherung und die stetige Weiterentwicklung und Anpassung an die aktuellen Entwicklungen sind wichtig.

### **Der Suchthilfebeirat**

Nach Expertise des IFT war die große politische Herausforderung die Struktur der Suchthilfe zu systematisieren und die Schnittstellen zu harmonisieren und dies im Dialog mit der Suchthilfe zu entwickeln.

Aus diesem Grund wurde zur Steuerung, Planung und Weiterentwicklung des suchtpolitischen Handels im Herbst 2015 die Einrichtung eines Suchthilfebeirates realisiert. Dieser setzt sich aus wichtigen Entscheidungsträgern des saarländischen Suchthilfesystems (inklusive Prävention und Repression) zusammen und berät das Land in der Drogen- und Suchtpolitik.

## Organisation



Der Beirat umfasst sowohl die Träger der Suchthilfe als auch die ausgewiesenen Experten im Land. Die Träger verhandeln zudem in einem Unterausschuss die strukturellen und finanziellen Fragen der Suchthilfe. Des Weiteren diskutieren die Fachleute in einem eigenen Unterausschuss aktuelle Entwicklungen, erarbeiten Vorschläge und Schwerpunkte für die inhaltliche Weiterarbeit.

Die Selbsthilfe ergänzt im Verbund mit dem professionellen System als eigenständige Säule das Hilfesystem für Abhängigkeitskranke und ist eine wichtige Stimme im Drogen- und Suchtbeirat.

### Gesundheitsberichtserstattung im Suchtbereich

Ein weiteres wesentliches Element zur Planung und Umsetzung suchtpolitisch relevanter Maßnahmen ist eine für das Saarland aussagekräftige Statistik. So wurde mit dem IFT vereinbart, eine eigens für das Saarland aufbereitete Suchthilfestatistik aus den Daten der Deutschen Suchthilfestatistik aufzubereiten, um damit die Situation der ambulanten Suchthilfe im Saarland transparent zu machen. Es liegen nun bereits für die Jahre 2013 bis 2015 aussagekräftige Daten für das Saarland vor. Diese Auswertung wird auch in den kommenden Jahren weitergeführt.

Mit dieser Statistik können die Daten im Bereich der ambulanten Beratung im Saarland nun gut dargestellt werden. Sie sollen in Zukunft ergänzt werden, um die Angaben, die im System „Dotsys“ – Dokumentationssystem der Suchtvorbeugung von den Mitarbeiter/innen der Präventionsfachstellen über das LPH an die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung weitergeleitet werden.

Darüberhinaus ist „Sucht“ ein Arbeitsfeld in verschiedenen Hilfssystemen: Suchtkranke werden beim Arzt behandelt, kommen infolge ihrer Krankheit ins Krankenhaus, sind Klienten in den Arbeitsagenturen, werden straffällig aufgrund ihres Konsums und vieles mehr. In eine aussagekräftige Statistik sollten deshalb auf lange Sicht auch Daten aus diesen Systemen einfließen, um in einer Gesamtschau eine gute Grundlage zur Bewertung und Planung des suchtpolitischen Handelns zu haben.

### **3. Aktuelle Herausforderungen**

#### **Alkoholmissbrauch im Saarland**

Deutschland und das Saarland weisen einen der höchsten Alkoholverbräuche in der Allgemeinbevölkerung auf. Der Anteil der Saarländer die größere Mengen Alkohol konsumieren und damit zur Gruppe der riskant konsumierenden Personen gehören beträgt bei Männern 15 % und bei Frauen 6,7 % (Zahlen nach telefonischen Gesundheitssurveys 2009). D.h. das etwa 150.000 Männer und 70.000 Frauen im Saarland als alkoholkrank bzw. alkoholgefährdet zu bezeichnen sind.

Mit über 40% ist Alkoholsucht die Hauptdiagnose in der Suchthilfestatistik und macht damit den Hauptanteil des Beratungsbedarfs im Saarland aus. Ganz zu schweigen von den Folge- bzw. Begleiterkrankungen, den Unfällen und dem Leid, die durch den Missbrauchs von Alkohol verursacht werden.

Der Alkoholmissbrauch bei Jugendlichen im Saarland ist ebenfalls hoch; so waren in den Jahren 2009 bis 2013 insgesamt 2.225 Klinikeinweisungen (bei den 10 bis 19jährigen) zu verzeichnen.

Auch wenn in 2013 im Verhältnis zu 2012 ein Rückgang der Behandlungen in dieser Altersgruppe von rd. 20 % stattgefunden hat, haben sich die Fallzahlen seit dem Jahr 2000 fast verdoppelt. Auch in 2014 gab es noch keine Entwarnung. Die rückläufige Tendenz der Fallzahlen hat sich leider nicht weiter bestätigt. Dies bedeutet, dass Alkoholmissbrauch bei jungen Menschen nach wie vor eine besondere Problematik darstellt, der mit spezifischen Projekten und Präventionsangeboten begegnet werden muss. Ein wichtiges präventives Angebot in diesem Feld ist „HaLt“, das im Landkreis Neunkirchen angeboten wird. In den anderen Landkreisen bieten die Beratungsstellen entsprechende Termine für Betroffene und Eltern an.

#### **Cannabis-Konsum im Saarland**

Cannabis ist die am häufigsten konsumierte illegale Substanz in Deutschland. Vor allem junge Menschen in Deutschland greifen nach Angaben der Drogenbeauftragten der Bundesregierung regelmäßig zum Joint.

Dabei werden die Gefahren oft unterschätzt. Ein anhaltender Konsum von Cannabisprodukten kann zu einer psychischen und zum Teil auch zu einer körperlichen Abhängigkeit führen. Dauerhafte und intensive Cannabiskonsumanten neigen verstärkt zu sozialen Rückzugstendenzen, leiden unter Motivations- und Antriebslosigkeit und reagieren auf ihre Umwelt mit Gleichgültigkeit. Ebenso zeigen sich das allgemeine Leistungsvermögen, die Reaktions- und Konzentrationsfähigkeit sowie die

Leistungsfähigkeit des Kurzzeitgedächtnisses stark eingeschränkt. Vor allem bei jungen Konsumenten kann es zu hirnhypophysologischen Folgeschäden mit Entwicklungsverzögerungen kommen. Das Rauchen von Cannabis kann auch zu Erkrankungen der Atemwege (Asthma, Bronchitis, Luftröhren- und Lungenentzündungen) führen, vor allem wenn es in Verbindung mit Tabak geraucht wird.

Gerade Jugendliche sind besonders gefährdet, da die gesundheitlichen, emotionalen und sozialen Auswirkungen eines frühen Suchtmittelkonsums erheblich gravierender sind als bei Erwachsenen.

Im Saarland gibt es geschätzt 10.000 Erwachsene, die regelmäßig Cannabis nutzen. An dieser Stelle ist es wichtig, schon früh einzugreifen und mit Hilfe einer konsequenten Prävention, die insbesondere auf junge Menschen abzielt, die vorgenannten Zahlen zu senken. Problematisch ist vor allem, dass sich das Nutzerverhalten in den letzten Jahren geändert hat. Während zum Beispiel der Nikotinmissbrauch kontinuierlich sinkt und auf einem historisch niedrigen Niveau liegt, ist Cannabis bei den illegalen Drogen nach wie vor die am meisten konsumierte Droge (BZgA, 2015).

So wurden 2013 und 2014 in den vom Institut für Therapieforschung München (IFT) erstmalig vorgelegten Suchthilfestatistiken für das Saarland, Cannabis neben Alkohol als eine der beiden Hauptdiagnosen bei den betreuten Klienten ausgewiesen. 2013 wurden 18 % aller Klienten in den Facheinrichtungen der Suchthilfe mit der Hauptdiagnose Cannabis betreut. 2014 waren es 19 %, die neben anderen Komorbiditäten diese Hauptdiagnose aufwiesen.

Wurden im Jahr 2012 noch 115 Saarländer wegen Cannabiskonsums im Krankenhaus behandelt, so waren es 2013 schon 131, um sich in 2014 auf 252 Personen fast zu verdoppeln. In 2014 waren 9 Jugendliche unter 15 Jahre (2013 nur 1 Person) und 58 Personen waren zwischen 15 und 20 Jahre alt (2013 waren es 26 Personen).

Cannabis, besonders in seiner hochgezüchteten Form, ist keine harmlose Droge. Lediglich zu medizinischen Zwecken sollte Cannabis etwa bei der Schmerztherapie oder zur Linderung der Nebenwirkungen der Chemotherapie in denjenigen Fällen Anwendung finden, wo eine konservative Therapie nicht erfolgreich eingesetzt werden kann und die Patienten austherapiert sind. Ein entsprechendes Gesetz, das die Verordnung von Cannabis als Medikament ermöglicht, wurde von der Bundesregierung auf den Weg gebracht.

Die Landesregierung schließt sich aber der Bundesdrogenbeauftragten an, die die generelle Legalisierung von Cannabis für ein falsches Signal hält.

### **Harte Drogen, neue psychoaktive Substanzen (NPS)**

Obwohl sich die Zahl der erstauffälligen Konsumenten harter Drogen jahrelang verringert hat, registriert die Polizei 2015 bundesweit wieder einen Anstieg bei den Konsumenten von Heroin, Kokain, von synthetischen Drogen, Crack, Ecstasy und LSD, wobei die größte Anzahl auf den Konsum von Amphetaminen entfällt. Erfreulich ist die Tatsache, dass der erstauffällige Konsum von Crystal 2015 erstmals rückläufig war.

Dennoch ist die Tatsache besonders beunruhigend, dass im Bericht der Bundesdrogenbeauftragten und des BKA von 2016 ein Anstieg der Todesfälle um 56 % beim Konsum von sogenannten Neuen psychoaktiven Stoffen (NPS) nachgewiesen wurde. Diese Stoffe können durch häufige Veränderungen ihrer chemischen Substanz eine scheinbare Legalität erhalten. Alleine im Jahr 2015 sind 39 neue Stoffe bekannt geworden, die aufgrund ihrer chemischen Veränderungen nicht unter das aktuelle Betäubungsmittelgesetz fallen.

In den letzten 10 Jahren (2004-2014) starben im Saarland 131 Menschen infolge ihres Drogenmissbrauchs. Ursache des Drogentodes war der Missbrauch von psychotropen Substanzen, hauptsächlich von Heroin. Im Jahr 2014 gab es 8 Drogentote im Saarland. Im Jahr 2015 waren 19 Drogentote zu verzeichnen. Obwohl die Zahl der Drogentoten nach dem Höchststand 2008/2009 mit fast 20 Opfern kontinuierlich gesunken war, hat sich ihre Zahl, sowohl im Saarland als auch im Bund und auch europaweit, wieder erhöht. Für das Jahr 2016 müssen wir leider mit einem neuen Höchststand rechnen.

Eindeutige Erklärungen zu den Ursachen für diese Entwicklung sind zur Zeit nicht vorhanden. Es spricht allerdings viel dafür, dass es sich um eine Verknüpfung verschiedener Entwicklungen handelt. Dabei scheinen folgende Faktoren eine wichtige Rolle zu spielen: Besonders der Heroinkonsum nimmt wieder zu. Neue Psychoaktive Substanzen, etwa synthetische Opioide und Cannabinoide mit sehr hohem Wirkungsgehalt sind auf dem Markt und nur schwer dosierbar; der Handelsplatz Darknet ist schwer kontrollierbar und leicht zugänglich, neue Konsummuster (z.B. bei Fentanyl).

Von den Experten der beteiligten Arbeitsfelder wird auch der Zusammenhang von Drogenkonsum bei Jugendlichen bei gleichzeitigen psychiatrischen Problemen im Ursachengefüge genannt. Eine effektive Versorgung von jungen Menschen mit Doppeldiagnosen muss deshalb Gegenstand des weiteren Handelns sein.

Darüber hinaus sind Maßnahmen angezeigt, die unmittelbar die Langzeitkonsumenten harter Drogen erreichen, aber vor allem auch präventive Maßnahmen, die junge Leute, Eltern und Angehörige ansprechen.

Um mehr Licht in die Hintergründe der Lebenssituation der Menschen, die aufgrund ihres Drogenkonsums gestorben sind, zu bringen, ist eine ressortübergreifende Zusammenarbeit von Polizei, Rechtsmedizin, Drogenerkennung, Drogenhilfzentrum Substitution und Suchthilfe notwendig. Als mögliche Schritte werden derzeit die Vor- und Nachteile der Öffnung des Druckraums für Substituierte oder die Vergabe des Notfallmedikaments Naloxon mit den Experten diskutiert. Weitere Schritte, wie etwa die Entwicklung neuer Kriterien bei der Erfassung der Umstände des Todes, mehr Transparenz zu den Lebensumständen der Toten oder spezifischere Analysen der beteiligten Drogen sind Gegenstand der Zusammenarbeit.

Ganz wesentlich sind aber immer die präventiven Aktivitäten, Kinder, Jugendliche und Eltern zu informieren und ihre Eigenverantwortlichkeit zu stärken. Es sind nicht die Drogen, die sich Menschen nehmen, sondern Menschen entscheiden, ob sie die Drogen nehmen oder nicht.



Die neue Entwicklung in der Veränderung der Konsummuster und der Stoffe wird sehr konkret in einigen Projekten aufgegriffen: Im Projekt „Rebound“ (Risikoprävention) und in der „Drogenerkennung“ (LPH), in den Fortbildungsangeboten des LPM und in den Angeboten der Suchtfachstellen. (Auf die Projekte wird an anderer Stelle eingegangen).

### **Medien- und Computersucht im Saarland**

Computer und Internet sind aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Für manche ist ein Alltag ohne Computer, Smartphone oder Tablet-PC nicht mehr möglich. Während die meisten ihren Computer und das Internet überwiegend sinnvoll und kontrolliert nutzen, entgleitet einem Teil die Kontrolle darüber.

Die Zahl derer, für die aus diesem Grund eine Behandlungsnotwendigkeit besteht, ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Aktuelle Schätzungen gehen von circa 1,5 Millionen Betroffenen in Deutschland aus.

Für das Saarland sind dies umgerechnet 30.000 Menschen, die an einer unkontrollierten Medien- bzw. Computersucht leiden.

Als Folge einer unkontrollierten, suchthaften Nutzung moderner Medien sind oftmals erhebliche psychosoziale Probleme zu nennen. Obwohl es sich bei der Computersucht um eine andere Form der Mediensucht handelt, erfordert gerade diese – nicht stoffgebundene Abhängigkeit – spezielle präventive Programme, die an Beratungsangebote für Eltern und Angehörige gekoppelt sein müssen.

In diesem Zusammenhang soll in Zusammenarbeit mit den Beratungsstellen ein landesweites Beratungsnetz aufgebaut werden, um die bereits bestehenden therapeutischen Einrichtungen langfristig zu entlasten. Derzeit wird von den saarländischen Fachkräften die Gründung eines eigenen Kompetenznetzwerkes im Bereich Pathologischer PC/Internet-Gebrauch diskutiert.

Mit dem Kurzinterventionsprogramm zu Pathologischem Internetgebrauch für Betroffene und Eltern reagiert der Landkreis Neunkirchen bereits mit einem passenden Angebot.

Im stationären Bereich bietet die Fachklinik Münchwies ein Behandlungsangebot bei Pathologischem PC und Internetgebrauch.

Zudem bietet der Landkreis St. Wendel und der Regionalverband seit Januar 2015 das Hilfsprogramm „ESCapade“ saarlandweit für Familien mit betroffenen Jugendlichen an. Damit wurde ein weiterer wichtiger Schritt zur Bekämpfung von Medien- und Computersucht unternommen. Darüber hinaus wurde bereits gemeinsam mit mehreren Akteuren eine Kampagne gestartet, die auf die Gefahren des Medienkonsums und einer unkontrollierten Nutzung der Medien, insbesondere durch Kindergarten- und Grundschulkinder, hinweist

Über diese Angebote im Face-to-Face-Bereich hinaus muss aber auch über zusätzliche Onlineberatungen und Informationsportale für User nachgedacht werden. Es ist eine Option Menschen dort anzusprechen, wo sie sich bewegen.

## **Gefahren pathologischen Glücksspiels im Saarland**

Pathologisches Glücksspiel ist eine der häufigsten nichtstoffgebundenen Abhängigkeiten. Die Zahl von Spielhallen und Glücksspielgeräten in Gaststätten hat auch im Saarland massiv zugenommen. Schwerpunkte sind der Regionalverband, die Städte Neunkirchen und Saarlouis. Hinzu kommt aufgrund der Gesetzeslage in Frankreich ein hoher Anteil von Grenzgängern.

Insgesamt gibt es im Saarland 145 Spielhallenstandorte und 249 Spielhallenkonzessionen. Die Anzahl der Geldspielgeräte in Spielhallen ist mit 2.668 Geräten weiter auf einem hohen Niveau. Einen Anstieg der Geldspielgeräte ist aber vor allem in der Gastronomie zu verzeichnen. Hier gab es im Vergleich zu 2012 ein Plus von 300 Automaten, was einen Zuwachs von knapp 20 % entspricht. Außerdem werden im Saarland drei Spielbanken betrieben. Seit Ende 2009 besteht im Saarland eine Landesfachstelle Glücksspielsucht. Die Finanzierung erfolgt entsprechend § 2 des „Saarländischen Gesetzes zur Ausführung des Staatsvertrages zum Glücksspielwesen“ aus den im Saarland erzielten Spieleinsätzen.

Die Erfahrungen der Fachstelle sind, dass die Zahl der Spielhallen im Saarland die höchsten Zuwachsraten hat und für das Jahr 2015 von fast 3.000 Menschen, die ein problematisches Spielverhalten und rund 2.600, die ein pathologisches Spielverhalten aufweisen, so dass es im Saarland ca. 5.600 Menschen mit glücksspielbezogenen Problemen gibt.

Mit dem saarländischen Ausführungsgesetz zum Glücksspielstaatsvertrag hat der saarländische Landtag bereits die Grundlage geschaffen, dass Spielhallen nicht uneingeschränkt entstehen sollen. Dies bedeutet, dass die Spielhallen einen Mindestabstand von 500 Metern einhalten müssen. Derzeit besteht noch eine Übergangsfrist bis 2017. Dann müssen alle Spielhallenbetreiber ihre Konzession neu beantragen.

Innerhalb der Landkreise Neunkirchen, St. Wendel und Saar-Pfalzkreis wird diesem Thema über das Bundesmodellprojekt „Frühe Intervention bei pathologischem Glücksspiel“ Rechnung getragen. Nach Auslaufen der Modellphase wird das Projekt nun mit Hilfe von Landesmitteln weitergeführt.

## **Frauen und Sucht im Saarland**

In der Vergangenheit galt Drogenmissbrauch und -abhängigkeit eher als ein Problem, das überwiegend Männer betraf. Deshalb war man geneigt, sich mehr an "männlichen" Behandlungsbedürfnissen zu orientieren.

Im Gegensatz dazu sind heute ein Drittel der Abhängigen von illegalen Drogen und Alkohol Frauen. Auch die Zahl der Krankenhauseinlieferungen aufgrund einer Alkoholvergiftung stieg bei Mädchen und jungen Frauen erheblich an und ist im Jahr 2011 erstmals mit deutschlandweit 10.092 Fällen (10-20jährige) fünfstellig geworden.

Aber nicht nur junge Frauen sind betroffen: Auch ältere Frauen sind gefährdet, alkoholabhängig zu werden bzw. gesundheitliche Schäden durch Alkoholmissbrauch davonzutragen. In den letzten Jahren nahmen in deutschen Krankenhäusern die Fäl-

le von Leberzirrhose, von Verhaltens- und psychischen Störungen bei Frauen erheblich zu.

Darüber hinaus ist in den letzten Jahrzehnten der Anteil der rauchenden Frauen massiv angestiegen. Dies zeigt sich auch in der Anzahl der Todesfälle von Krebserkrankungen an Bronchien, Lungen und Luftröhre bei Frauen im Saarland. Waren im Jahr 1980 noch 54 Todesfälle zu verzeichnen, so ist diese Zahl bis zum Jahr 2011 auf 263 gestiegen und stabilisiert sich in den letzten Jahren auf diesem Niveau, ist damit also um fast 500 %, gestiegen.

Frauen haben andere Süchte, ein anderes Suchtverhalten sowie einen anderen Suchtverlauf als Männer. Problematisch ist in diesem Zusammenhang, dass bei den Medikamentenabhängigen der Anteil der Frauen circa 70 % beträgt, bei Essstörungen liegt er sogar über 90 %. Die Prävention von Essstörungen, als Störungen mit suchtmäßigem Charakter, sind deshalb auch ein wichtiges Handlungsfeld in der Prävention, das von den Gesundheitsämtern, den Präventionsfachstellen und in der Lehrerfortbildung in Kooperation mit dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien aufgegriffen wird.

Im Rahmen der Umsetzung des Programms „Das Saarland lebt gesund“ wird das Thema Familiengesundheit und Gendermedizin ebenfalls berücksichtigt.

### **Sucht im Alter**

Experten erwarten, dass mit der demografischen Entwicklung ein Anstieg der Fälle von Suchtmittelmissbrauch und Suchterkrankungen im Alter einhergeht. Besonders für das Saarland, mit seiner spezifischen demographischen Entwicklung bedeutet dies einen höheren Anteil von zu erwartenden Patienten.

Das Suchtverhalten älterer Menschen unterscheidet sich von der großen Gruppe erwachsener Süchtiger im Suchtmittelmissbrauch. So sind weniger illegale Drogen und substanzmittelunabhängige Süchte zu beobachten als eher klassische Abhängigkeitserkrankungen.

Schon heute ist der Umgang vieler über 60jährigen mit Medikamenten, aber auch mit Alkohol besorgniserregend. Gleichzeitig steigt die Zahl älter werdender Drogenabhängiger.

Hierfür Therapie- und Betreuungsplätze zu schaffen, ist eine notwendige Voraussetzung. Gleichzeitig ist es wichtig, professionelle Helfer für Abhängigkeitserkrankungen im Rahmen ihrer Ausbildung diesbezüglich zu sensibilisieren.

Um neue Wege der Beratung und Hilfe für ältere Menschen konkret ausloten zu können, startet der Caritasverband für Saarbrücken und Umgebung das Projekt „Unabhängig im Alter – Lebensqualität erhalten“ zur Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit bei Menschen über 60. Das Projekt beginnt im September 2016 und ist in einer Pilotphase zunächst auf ein Jahr angelegt und wird aus Landesmitteln gefördert.

## **4. Bestehende und erprobte Angebote im Saarland:**

### **4.1. Präventive Angebote für Kinder, Jugendliche und Eltern**

Erste Unterstützung und Hilfen müssen bereits ansetzen, bevor sich Probleme im Umgang mit Suchtstoffen entwickeln. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, bestehende Risiken durch gezielte Kompetenzförderung und Stärkung von vorhandenen Ressourcen zu minimieren. Prävention soll daher früh ansetzen.

Die Risikokompetenz der Kinder und Jugendlichen soll gefördert und Problembewusstsein hinsichtlich Wirkungen und Risiken des Konsums psychotroper Substanzen gestärkt werden.

Daneben stehen im Rahmen der stoffgebundenen Aufklärung sowohl Informationen zur Zusammensetzung von Substanzen und deren (Neben-)Wirkungen als auch Hinweise zur rechtlichen Situation der jeweiligen Substanz im Fokus.

Den Menschen im Saarland stehen in diesen Zusammenhängen eine große Palette von Angeboten zur Verfügung. Zum einen sind es maßgeschneiderte Präventionsangebote, die von den Präventionsfachstellen und Gesundheitsämtern für nachgefragte Bedarfe angeboten werden oder evaluierte Projekte, die teilweise landesweit oder landkreisbezogen angeboten werden, die es auch in Zukunft zu erhalten und zu sichern gilt.

#### **4.1.1. Strukturell verankerte landesweite Präventionsangebote**

a) In jedem Landkreis bieten die Suchtpräventionsfachstellen Aktivitäten für Schulen, soziale Institutionen und zur Frühintervention an. Sie sind in der Lage auf Problemlagen unmittelbar zu reagieren und aktuelle Entwicklungen zeitnah aufzugreifen.

Auf dem Boden der Richtlinien zur Suchtprävention an saarländischen Schulen verstehen sie Suchtprävention als systemische Aufgabe und arbeiten mit Jugendlichen, Lehrern und Eltern im Rahmen von Veranstaltungen oder beraten diese vor Ort.

Sie sind Ansprech- und Kooperationspartner für Jugendarbeit, Jugendhilfe, Familienzentren, Kommunen oder andere soziale Institutionen. Sie führen regional abgestimmte Projekte durch und sind im Landesarbeitskreis Suchtprävention als Unterausschuss der Landesstelle für Suchtfragen vernetzt und arbeiten in den kommunalen Arbeitskreisen der Landkreise mit. Sie sind es auch, die das vom LPH koordinierte Projekt „FreD“ konkret durchführen.

b) Die Gesundheitsämter sind die zentralen Koordinationsstellen zur Gemeindenahe Suchtprävention. Sie vernetzen die Akteure in den Landkreisen, informieren, planen landkreisbezogene Projekte und bieten eigene Präventionsangebote in Schulen und Institutionen an. Sie organisieren in den einzelnen Landkreisen regelmäßig Fachtagungen, um aktuellen Themen wie Essstörungen oder Neuen Medien Rechnung zu tragen.

Die Leiter/innen der regionalen Arbeitskreise sind wiederum im Arbeitskreis „AK Suchtleiter“ verbunden, um die kommunale Arbeit auf Landesebene zu vernetzen.

- c) Für Lehrerinnen und Lehrer bietet das Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM) Fortbildungsveranstaltungen zu Suchtthemen und Beratungen bei Suchtproblemen und schwierigen Fällen an. Die Schulen werden beim Aufbau und der Weiterentwicklung ihrer Präventionskonzepte und Angebote unterstützt und die Multiplikatorenarbeit als wichtiger Bestandteil der Umsetzung der Richtlinien zur Suchtprävention voran getrieben. Das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie fördert seit mehr als 20 Jahren diese Arbeit in Kooperation mit dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien und bedient damit eine wichtige Schnittstelle im präventiven nachhaltigen Handeln.

#### **4.1.2 Präventive Projekte und Landesprogramme**

Präventive Angebote für Kinder, Eltern und Familien

##### **a) „Frühe Hilfen“ für Familien**

Schon im Jahr 2007 hat das Saarland das Landesprogramm „Frühe Hilfen“ implementiert. Im Programm „Frühe Hilfen“ geht es darum, belastete Familien zu entdecken und Hilfeangebote anzubieten. Unterstützt von der Einführung des verpflichtenden Einladungswesens zu den Vorsorgeuntersuchungen ist ein dichtes Betreuungsnetz entstanden, das gerade bei belasteten Familien intensive und gute sozialmedizinische Unterstützung leistet.

Hervorzuheben ist die im Saarland flächendeckend realisierte unterstützende Zusammenarbeit zwischen dem Öffentlichen Gesundheitsdienst, der Jugendhilfe und den Familienhebammen. Den Erfolg des Programms belegen nicht zuletzt die Ergebnisse der Evaluation des Landesprogramms „Frühe Hilfen - Keiner fällt durchs Netz“ aus 2012. Das Programm wird durch landeseigene Mittel und Zuweisungen aus der Bundesinitiative „Netzwerk Frühe Hilfen und Familienhebammen 2012-2015“ finanziert und wurde bis 2017 verlängert. Auf der Basis der Evaluation wurde in 2014 die Weiterentwicklung der „Frühen Hilfen“ auf den Weg gebracht. Unter dem Label „Frühe Hilfen Plus“ sollen Betreuungsketten entstehen, um so durchgängig Unterstützungsleistungen, gerade für Kinder aus belasteten Familien zu gewährleisten.

##### **b) WIESEL- und weitere Interventionen für Kinder aus suchtblasteten Familien**

Wiesel widmet sich den Kindern und Jugendlichen, die in einer suchtblasteten Familie aufwachsen. Wenn ein Elternteil abhängig ist von Alkohol oder illegalen Substanzen, so hat dies immer auch Auswirkungen auf das Befinden und die Entwicklung der eigenen Kinder. Diese Auswirkungen können sehr unterschiedlicher Natur und Ausprägung sein. Gemeinsam ist den Kindern und Jugendlichen jedoch eine übermäßige und nicht altergemäße Belastung.

Wiesel gibt den Kindern und Jugendlichen einen Raum, in dem sie sich zum einen mit dieser Belastung, ihren konkreten Erlebnissen, Erfahrungen und Fragen auseinandersetzen können. Dies kann sowohl in einer Gruppe als auch in Einzelberatungen geschehen. In Form von Gruppenstunden für die betroffenen Kinder, Einzel- und Fallberatungen in Bezug auf die Familien, Schulungen für Fachkräfte und Öffentlichkeitsarbeit wird der Problematik in umfassender Weise begegnet. Zunächst auf den Landkreis Neunkirchen begrenzt, kommt seit 2009 das Angebot auch im Landkreis St. Wendel zum Einsatz. Wiesel ist Ansprechpartner für Fachkräfte aus den Einrichtungen, die mit den betroffenen Familien zu tun haben wie Institutionen der Suchtkranken- und der Jugendhilfe, des medizinischen und des Bildungssystems. In 2014 wurden knapp 30 Kinder und ihre Familien betreut, wobei die Suchtproblematik fast ausschließlich auf Alkohol bezogen ist

Es ist zu prüfen, ob das Angebot künftig über Schwerpunktbildung bei einzelnen Beratungsstellen grundsätzlich landesweit angeboten werden kann.

In diesem Zusammenhang gibt es weitere erprobte familienbezogene Maßnahmen. Im Regionalverband Saarbrücken werden im Rahmen der Wildnispädagogik mehrtägige Seminare für suchtblastete Familien von Sucht- und Familienhilfe gemeinsam angeboten, in denen Eltern, Kinder und Jugendliche „ganz draußen“ ohne Suchtmittel zusammen leben und gemeinsam lernen. Die Teilnehmer/innen werden zudem in beiden Systemen langfristig betreut.

Die Suchtselbsthilfe engagiert sich ebenfalls in diesem Feld und bietet Ala-Teen-Gruppen für Kinder und Jugendliche aus suchtblasteten Familien an.

### **c) Projekt „Substanzkonsum in der Schwangerschaft“**

Für die Zeit der Schwangerschaft und Geburt wurden im Rahmen des Projekts „Substanzkonsum in der Schwangerschaft“ werdende Mütter über die Folgen von Alkohol- und Nikotingenuss in der Schwangerschaft informiert und ihnen und ihren Partnern bzw. Familien Beratung und Unterstützung angeboten. Das Projekt wird unterstützt vom saarländischen Gynäkologenverband und dem Verband der saarländischen Hebammen.

Seit Ablauf der Modellphase wird das Projekt „Alkohol und Nikotin in der Schwangerschaft“ nun vom LPH koordiniert und in Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern landesweit angeboten und ist damit ein wichtiger Beitrag zu diesem Handlungsfeld. Als weitere Partner sind gynäkologische Abteilungen von Krankenhäusern der Regionalversorgung mit im Boot. Für Hebammen wird außerdem eine von der Ärztekammer und dem saarländischen Hebammenverband unterstützte Fortbildung angeboten.

### **d) „Kindergarten Plus“ und „Klasse2000“**

In der Zeit des Kindergartens und der Grundschule werden die Programme „Kindergarten Plus“ sowie „Klasse2000“ angeboten, deren Ziel es ist, die Persönlichkeit der Kinder zu stärken, die Widerstandsfähigkeit zu fördern sowie Gefährdungen wie Destruktivität und Anfälligkeit für Suchtverhalten vorzubeugen. Beide Programme sind evaluiert und ihre Wirksamkeit auf Substanzgebrauch (Tabak und Alkohol) belegt.

Darüber hinaus stärken sie das Gesundheitsbewusstsein der Kinder und sind damit wichtige Prädiktoren für das Gesundheitsverhalten im späteren Alter. Im Saarland wird derzeit „Kindergarten Plus“ sowie „Klasse2000“ in zahlreichen Einrichtungen umgesetzt, übrigens mit dem bundesweit größten Anteil.

### **Präventive Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene**

In weiterführenden Schulen geht es sowohl um die Stärkung der Persönlichkeit als auch um spezifische und konkrete Aspekte von Suchtverhalten und Suchtprävention. Hier bietet das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie folgende Programme an:

#### **a) REBOUND**

Rebound ist ein Programm für Schulen, mit dem Ziel, die Resilienz von jungen Menschen zu stärken. Normengerechter Umgang mit Substanzen und Risikominimierung sind weitere wesentliche Ziele. Bei Jugendlichen, die das Programm durchlaufen haben, ist die Risikokompetenz nachweislich höher als bei Jugendlichen, die das Programm nicht durchgeführt haben. Die Qualifizierung findet im Rahmen einer vier-tägige Weiterbildung für Lehrer und Personen aus Sozialberufen statt. Das Programm wurde an der Universität Heidelberg entwickelt und ist evaluiert. Am Landesinstitut für Präventives Handeln sind drei Mitarbeiter/innen als Rebound-Trainer ausgebildet. Bislang wurden in vier Kursen 21 Personen aus dem Saarland (Lehrer und Sozialpädagogen) geschult. Ein fünfter Kurs ist für Dezember 2016 geplant.

#### **b) Verkehrssicherheitsprogramm SaarBOB**

Im Auftrag der saarländischen Landesregierung koordiniert das LPH seit 2010 die landesweite Umsetzung der BOB-Idee. Das Präventionsprogramm wurde 1995 in Belgien entwickelt. „BOB“ ist keine Abkürzung. Ziele von SAARBOB sind die Stärkung der sozialen Kompetenz junger Menschen und die Reduzierung der Verursacher- und Opferrate junger Fahrer (18 bis 24 Jahre) bei Verkehrsunfällen. SAARBOB verzichtet auf den erhobenen Zeigefinger und möchte im Sinne eines gesamtgesellschaftlichen Ansatzes auf der Gefühls- und Verstandesebene überzeugen, statt zu belehren. Im Saarland bekommt BOB als Fahrer/in bei mitmachenden BOB-Lokalen ein alkoholfreies Gratis-Getränk. Derzeit gibt es im Saarland ca. 330 so genannte BOB-Lokale, 33 BOB-Jugendlokale und 54 qualifizierte BOB-Fahrschulen. Die Kreisverkehrswacht Saarlouis erhielt 2010 den „Mobil-und-sicher-Preis“ in Gold für ihr Pilotprojekt im Landkreis Saarlouis; 2011 erhielt SAARBOB beim 3. Saarländischen Weiterbildungspreis „Lernzugänge der Zukunft“ einen Sonderpreis für die „Vermittlung sozialer Kompetenz im Bereich der Fahranfänger“. Die BOB-Regionen aus Rheinland-Pfalz, Hessen, Bayern und dem Saarland haben sich 2012 zu „BOB Deutschland“ zusammengeschlossen und vertreten seitdem gemeinsam das Präventionsprogramm bei dem Deutschen Präventionstag. Der „Initiative BOB“ wurde 2015 durch den Bund gegen Alkohol und Drogen im Straßenverkehr (BADs) in Erfurt die Senator-Lothar-Danner-Medaille in Gold für hervorragende Arbeit im Bereich der Verkehrssicherheit verliehen.

### c) 7 aus 14- Maßnahme gegen Alkoholmissbrauch und Komatrinken

Das Projekt „7 aus 14“ zielt auf das bewusste Einhalten des Jugendschutzgesetzes durch Vereine und Organisationen ab, vor allem im Bereich der Jugendarbeit, aber auch bei Festen und Veranstaltungen. Ziel ist ein verantwortungsvoller Umgang mit Alkohol unter Einbeziehung der Vorbildfunktion von Erwachsenen. Im Rahmen einer rund dreistündigen Fortbildung werden für Vereine und Veranstalter eigene Jugendschutzbeauftragte zu aktuellen Themen des Jugendschutzes und der Maßnahme „7 aus 14“ fortgebildet. Bisher wurden 30 Jugendschutzbeauftragte aus 20 Vereinen zertifiziert, die Jugendschutzmaßnahmen nach dem Programm „7 aus 14“ umsetzen.

### d) FreD - Frühintervention bei erstauffälligen Suchtmittel-/Drogenkonsumenten

FreD ist ein freiwilliges, frühzeitiges Angebot an junge Menschen, die durch Suchtmittelkonsum/Drogenkonsum aufgefallen sind. Zielgruppe sind junge Menschen, die möglicherweise am Beginn einer Suchtproblematik stehen. Sobald sie erstmalig wegen ihres Alkoholkonsums auffallen oder weil sie illegale Substanzen – wie beispielsweise Cannabis, Amphetamine oder künstliche Cannabinoide – konsumieren, bietet FreD eine Reflexionsmöglichkeit im Rahmen des Diversionsverfahrens.

Das bedeutet konkret, dass die Jugendlichen die Chance erhalten, an einem achtstündigen Selbstreflexionskurs unter Anleitung erfahrener Trainerinnen und Trainer teilzunehmen. Die Teilnahme am Interventionskurs ist keine Strafe. Die Jugendlichen erhalten damit die Chance, frühzeitig über ihren Drogenkonsum und ihren Weg dorthin nachzudenken. Eingebunden in dieses Programm sind neben den Fachstellen für Suchtprävention auch Staatsanwaltschaft, Jugendrichter, Jugendhilfe und Polizei.

Dieses Gruppenangebot wird in allen Landkreisen vorgehalten und von den regionalen Präventionsfachstellen durchgeführt. Insbesondere seitens der Staatsanwaltschaft wird „FreD“ als ein sinnvolles Verfahren zur Ansprache von erstauffälligen Suchtmittelkonsumenten angesehen und von ihr unterstützt. Damit bietet „FreD“ dem Staatsanwalt eine weitere Handlungsoption, nämlich die Möglichkeit, im Rahmen des Diversionsverfahrens dem Probanden das Absolvieren eines FreD-Kurses als Maßnahme aufzuerlegen.

### e) HaLT

HaLT ist ein Alkoholpräventionsprojekt, das aus zwei unterschiedlichen Bausteinen besteht, die sich gegenseitig ergänzen und verstärken. Im reaktiven Projektbaustein werden Jugendliche mit riskantem Alkoholkonsum nach Alkoholvergiftung und deren Eltern mit dem sogenannten „Brückengespräch“ meist noch im Krankenhaus angesprochen. Zusätzlich zu diesen Einzelberatungen erfolgt eine Auseinandersetzung mit dem riskanten Konsumverhalten im Rahmen eines Gruppenangebotes.

Ergänzend zu diesem Ansatz im Bereich der indizierten Prävention steht eine kommunal verankerte Präventionsstrategie mit dem Ziel, Alkoholexzesse und schädlichen Alkoholkonsum im Vorfeld zu verhindern. Schlüsselbegriffe für diesen **proak-**



**tiven Projektbausteine** sind Verantwortung und Vorbildverhalten von Erwachsenen im Umgang mit Alkohol, die konsequente Einhaltung des Jugendschutzgesetzes an Festen, in der Gastronomie und im Einzelhandel sowie eine breite Sensibilisierung der Bevölkerung.

Im Saarland wird das Projekt im Landkreis Neunkirchen seit vielen Jahren mit Erfolg angeboten.

#### **f) „Drogenerkennung“ - Diagnose psychoaktiver Beeinflussung**

Die „Drogenerkennung“ basiert auf einem pädagogischen Verfahren zur subjektiven, strukturierten Verdachtsgewinnung, bezogen auf substanzbedingte psychoaktive Beeinflussung. Das Verfahren wurde am LPH entwickelt und auf dieser Basis werden Berater- und Multiplikatorengruppen aus den Bereichen Polizei, Schulen, Ausbildungswesen und Elternschaft ausgebildet und nachhaltig betreut. Ziel der Ausbildung ist es, Polizisten, Lehrer, Ausbilder und Eltern die Fähigkeit zu vermitteln, Drogenkonsum an Verhaltensmerkmalen erkennen zu können. Dazu werden Schulungsmodulare sowie Informations- und Unterrichtsmaterialien entwickelt und bereitgestellt.

Diese Angebote sowohl für Kinder als auch für Jugendliche und junge Erwachsene werden in besonderer Weise den Kommunen angeboten, die im Projekt „Das Saarland lebt gesund“ (DSGL) zusammengeschlossen sind.

#### **4.2. Behandlungs- und Beratungsangebote, Substitution und Drogenhilfzentrum**

Einrichtungen des allgemeinen Gesundheitssystems sind die erste Anlaufstelle für Abhängigkeitskranke. Hierzu zählen neben den niedergelassenen Ärzten auch Psychotherapeuten, psychiatrische Institutsambulanzen, Allgemeinkrankenhäuser und psychiatrische Kliniken. Aufgabe dieser Einrichtungen ist es, die Abhängigkeitserkrankung rechtzeitig zu erkennen, wenn möglich mit zu behandeln und an spezialisierte Einrichtungen und Angebote weiterzuvermitteln.

Die spezifizierte Behandlung findet im Saarland in folgender Weise statt:

- Eine qualifizierte Entzugsbehandlung wird in speziellen Abteilungen psychiatrischer Fachkrankenhäuser und besonderen Einrichtungen (**Anlage 1**) durchgeführt. Dort können die Besonderheiten des Entzugs von Alkohol und psychotropen Substanzen berücksichtigt werden. Die körperliche Entgiftung wird dabei durch weitere motivierende, psychosoziale und Informationsangebote ergänzt.
- Ambulante, stationäre und teilstationäre Entwöhnungsbehandlungen werden mit dem Ziel der Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit durchgeführt. Dafür steht eine Vielzahl von Einrichtungen zur Verfügung (vollstationär in Fachkliniken, teilstationäre bzw. ganztägig ambulant, Tageskliniken, ambulant in Fachambulanzen oder Beratungsstellen, **Anlage 2**).

- Bei einzelnen Rehabilitanden, die über kein stabiles soziales Umfeld verfügen oder besondere Schwierigkeiten beim Aufbau einer eigenen Tagesstruktur (zum Beispiel Arbeitslosigkeit, psychiatrische Komorbidität oder andere) haben, kann in die stationäre medizinische Rehabilitation eine Adaptationsphase eingeschlossen sein bzw. kann eine entsprechende Phase daran anschließen.

#### 4.2.1. Psychosoziale Beratung/Suchtberatung:

Die Anforderungen in den Bereichen der psychosozialen Beratung haben in den letzten Jahren an Komplexität zugenommen. Probleme mit Süchtigen und süchtigen Strukturen tauchen in vielen Beratungsfeldern auf. Die Anzahl der Menschen mit Suchtproblemen steigt aktuell an, und ändert sich in ihrer Ausprägung und den Suchtmustern.

Bei den Betroffenen hat das existenzielle Auswirkungen auf ihre Handlungskompetenzen und Lebensmöglichkeiten. In vielen Fällen kommen diese Menschen zu den unterschiedlichen sozialen Diensten mit Hilfeersuchen, die zunächst nichts mit ihrer Suchtproblematik zu tun haben. Das erfordert von den Mitarbeitern einen qualifizierten Umgang mit diesem Personenkreis und ein vertieftes Hintergrundwissen über Sucht und Suchtzusammenhänge.

Zur Reduzierung der Risiken und Problemlagen fördert das Saarland insgesamt **zwölf Suchtberatungsstellen** in allen Landkreisen und dem Regionalverband Saarbrücken. Diese Beratungsstellen befinden sich **flächendeckend in allen Landkreisen**.

Diese Beratungsstellen erreichen alle möglichen Zielgruppen, die in der Deutschen Suchthilfestatistik erfasst werden. Dies sind Konsumenten/innen von Tabak, Alkohol, Medikamenten, illegalen Drogen, pathologischem Glücksspiel und sonstigen Stoffen/Verhaltensweisen.

Sie dienen als zentrale Anlaufstellen bei der Beratung und Betreuung Abhängigkeitskranker und -gefährdeter sowie deren Angehörigen. Sie nehmen vielfältige Aufgaben wahr, vom Motivationsaufbau über Informationsvermittlung, problemorientierte Beratung, Erstellung von Hilfeplänen und Vermittlung in weiterführende Angebote, Krisenintervention bis hin zur längerfristigen Betreuung.

Betreut wurden nach der Suchthilfestatistik im Jahre 2014 insgesamt 3.425 Ratsuchende (ohne Einmalkontakte) von denen 1.535 die Betreuung im Jahre 2014 beendeten und 1.890 Ratsuchende ins Jahr 2015 übernommen wurden.

Die Erfahrung der Beratungsstellen und die vorliegenden Daten zeigen, dass ein vermehrter Bedarf für Beratung in allgemeiner Substanzabhängigkeit wie Alkohol, Cannabis und allgemeine Abhängigkeit vorliegt. Diese Beratungsmöglichkeiten müssen auch weiterhin wohnortnah vorgehalten werden.

Darüber hinaus gibt es einen Beratungsbedarf bei selteneren substanzmittelbezogenen oder nichtsubstanzmittelbezogenen Abhängigkeiten (wie beispielsweise patho-

logisches Glücksspiel oder die Medien- und Computersucht), die aufgrund der Fallzahlen keiner Beratungsmöglichkeit in jeder Beratungsstelle bedürfen.

Das Angebot an bereits vorhandenen Beratungsstellen hat sich bisher als ausreichend erwiesen. Wir wollen jedoch bestehende Beratungsmöglichkeiten bei Bedarf als Schwerpunkte ausbauen und diese zeitgleich für das übrige Land verfügbar halten. Hier können die Landkreise zum Beispiel spezielle Schwerpunkte (Glücksspielsucht) im jeweiligen Kreis aufbauen bzw. besteht die Möglichkeit, durch neue Projekte Schwerpunkte zu setzen. Durch eine Schwerpunktsetzung können spezifische Beratungsmöglichkeiten geboten werden, die darauf abzielen, Schäden zu begrenzen, Überleben zu sichern, soziale Desintegration zu verhindern sowie die Betroffenen gesundheitlich und psychosozial zu stabilisieren. Trotz knapper werdender Ressourcen können die Angebote der Beratung und Betreuung weiterhin durch die freiwillige Förderung des Landes sichergestellt werden.

Außerdem bieten neben den 12 Suchtberatungsstellen der soziale Dienst der Gesundheitsämter psychosoziale, sozialpsychiatrische und Suchtberatung an. Der soziale Dienst der Gesundheitsämter ist häufig erste Anlaufstelle insbesondere auch für Angehörige und Menschen mit Suchtproblemen.

---

## Übersicht über die Nutzung der ambulanten Suchthilfeeinrichtungen für das Jahr 2014 im Saarland:

Tabelle: Ambulante Suchthilfeeinrichtungen im Saarland: Gesamtbehandlungsvolumen 2014

Landkreis	Einrichtung	Gesamt pro Landkreis 2014
<b>Merzig-Wadern</b>	Psychosoziale Beratungsstelle des Caritasverbandes Saar-Hochwald e.V.	
	AWO SPN Suchtberatung + Prävention	231
<b>Neunkirchen</b>	Die BRIGG - Beratungs- und Behandlungszentrum Caritasverband Schaumberg Blies e.V.	
	Die BRIGG - Fachstelle Glücksspielsucht, Psychosozialer Dienst Caritasverband Schaumberg Blies e.V.* <sup>1</sup>	671
<b>RV Saarbrücken</b>	Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle Caritasverband Saarbrücken	
	Drogenhilfezentrum Saarbrücken gGmbH/Drogenhilfe Saar e.v. (ehemalig AGD und DHZ)	
	Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle für Abhängigkeitserkrankungen und Pathologisches Glücksspiel Caritasverband Saarbrücken und Umgebung e.V. einschl. Außenstelle Völklingen	
	AWO Saarland PSB	1.754
<b>Saarlouis</b>	Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle für Abhängigkeitserkrankungen des Caritasverbandes Saar-Hochwald e.V.	
	Ianua G.P.S. mbH (Privat)	
	AWO SPN Zentrum für Beratungs- und Suchtberatung und Prävention	1.155
<b>Saarpfalz-Kreis</b>	AWO SPN PRAESENT Fachstelle Suchtberatung/-Vorbeugung	
	Caritas Zentrum Saarpfalz, Fachdienst Suchtberatung* <sup>2</sup>	76
<b>St. Wendel</b>	Beratungsstelle Knackpunkt	
	Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle Caritasverband Schaumberg Blies e.v.* <sup>2</sup>	123

\*<sup>1</sup> gemeinsamer Datensatz mit dem Beratungs- und Behandlungszentrum

\*<sup>2</sup> Keine Teilnahme

Quelle: Suchthilfestatistik Saarland 2014.

### 4.2.2 Psychosoziale Begleitung von Substituierten (PSB)

Die Substitution von Drogenersatzstoffen sowie die Originalstoffabgabe ist im Fünften Buch Sozialgesetzbuch (SGB V) sowie in den Richtlinien des Gemeinsamen Bundesausschusses (GBA) geregelt. Die Abgabe von Stoffen wie Methadon ist eine kassenärztliche Leistung. Die Bereitstellung von Praxen zur Substitution und die Sicherstellung der Versorgung ist Aufgabe der Kassenärztlichen Vereinigung (KV) und wird im Saarland durch die KV überwacht und mithilfe eines Qualitätszirkels in ihrer

Effizienz kontrolliert. Saarlandweit gibt es 10 Arztpraxen, die eine Substitution durchführen.

Die psychosoziale Begleitung von Substituierten ist vorgeschriebener Bestandteil der Behandlung, die aus Mitteln der Landesregierung finanziert wird. Im Saarland existieren zurzeit zwei Beratungsstellen, eine davon ist in der Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt und befindet sich in Saarbrücken und die andere, die in Trägerschaft der Caritas ist, befindet sich in Neunkirchen. Sie bieten die Bewältigung von Krisensituationen, den Umgang mit psychiatrischen Erkrankungen, die soziale Stabilisierung und die Arbeitsintegration an. Ziel muss es weiterhin sein, diese psychosoziale Begleitung von Substituierten in Zusammenarbeit mit der KV des Saarlandes sicherzustellen und die gesetzlich vorgegebenen Maßnahmen zu erfüllen. Dazu sind auch zukunftsweisende Konzepte bereits jetzt zu entwickeln. Der zunehmende Mangel an niedergelassenen Ärzten, die bereit sind, Substituierte zu behandeln, zwingt dazu, neue Versorgungsformen zu entwickeln.

Betreut wurden im Jahr 2015 in Neunkirchen (Die BRIGG) insgesamt 257 Substituierte wobei 4.397 Beratungsgespräche stattfanden. Die Arbeiterwohlfahrt hat in Saarbrücken, im Regionalverband und dem Landkreis Saarlouis und Merzig im gleichen Zeitraum 562 Substituierte begleitet.

Es ist gelungen, die Zahl der zur Verfügung stehenden Stunden in Neunkirchen deutlich zu erhöhen. Ein Mehrbedarf im Landkreis Saarlouis konnte durch eine Erhöhung der Betreuungsstunden um 400 Stunden durch die Arbeiterwohlfahrt übernommen werden.

Insgesamt erhöht sich die Zahl der Substituierten im Saarland seit Jahren nicht mehr. Obwohl sich eine Reduzierung der Fallzahlen angedeutet hat, bleibt abzuwarten, ob diese Entwicklung bei der derzeitigen Veränderung in den Konsummustern und dem erneut vermehrten Konsum von Heroin stabil sein wird. Außerdem scheint die Komplexität der einzelnen Fälle zuzunehmen.

Die landesweit gleiche Qualität und auch Kontinuität der psychosozialen Begleitung wird über die Leistungsvereinbarungen mit den Trägern gesichert.

Zudem arbeitet an der Schnittstelle Suchthilfe - SGB V ein Qualitätszirkel zur ambulanten Substitutionsbehandlung, indem die behandelnden Substitutionsärzte und die Mitarbeiter/innen der psychosozialen Begleitung zusammenarbeiten, um die Versorgung kontinuierlich zu verbessern und kritische Punkte zu besprechen.

#### **4.2.3. Drogenhilfezentrum (DHZ)**

Akzeptanzorientierte Angebote wie das des Drogenhilfezentrums stellen ein wichtiges niedrigschwelliges Angebot der Suchthilfe und Beratung dar. Als Mittel der Tertiärprävention bieten sie Hilfen, um die sich aus dem Konsum illegaler Drogen ergebenden sozialen, gesundheitlichen und psychischen Schäden abzumildern. Dies geschieht durch lebenspraktische Hilfe und Infektionsprophylaxe. Beratung und Betreuung zielen vor allem darauf ab, Schäden zu begrenzen, Überleben zu sichern,

soziale Reintegration zu fördern sowie die Betroffenen gesundheitlich und psychosozial zu stabilisieren. Der Umgang mit Betroffenen ist nicht bevormundend. Zeitnahe Inanspruchnahme von Beratung und Vermittlung in weiterführende Hilfen ist möglich.

Im DHZ werden ca. 650 Personen im Jahr betreut. Die Probleme liegen hier mehr im Bereich der Prostitution, Wohnungslosigkeit, Migration und Sucht an sich, als Ausstiegshilfe und Therapie.

Gleichzeitig wird als niedrighschwelliges Angebot Überlebenshilfe in Form von Infektionsprophylaxe, Notfallprophylaxe und Basishilfe mit warmen Mahlzeiten, Getränken, Duschen und Kleiderspenden geboten.

Zusätzlich werden im Rahmen des niedrighschwelliges Angebotes spezifische Programme für einzelne Gruppen, wie zum Beispiel drogenabhängige Prostituierte (Le Trottoir) gefördert und betreut.

Das DHZ leistet seit Jahren einen wichtigen Dienst in einem schwierigen Umfeld und hat damit wesentlich zur Akzeptanz der Suchthilfe im Saarland und der Stadt Saarbrücken beigetragen. Mit den vielen notfallmedizinischen Maßnahmen direkt vor Ort werden im DHZ sicher viele Konsumenten bei einer Über- oder Fehldosierung gerettet.

## **5. Selbsthilfe**

Die Selbsthilfe ist eine eigenständige Säule im Suchthilfesystem, die Bereiche abdeckt, die die Professionellen nicht leisten können.

Die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe „KISS“ hält für viele Anliegen und Problemlagen eine Plattform vor. Menschen können ohne finanzielle oder bürokratische Hürden unmittelbar die Angebote nutzen.

Die SUSE Saar ist ein Zusammenschluss der saarländischen Abstinenz- und Suchthilfeorganisationen (früher SAGAS), die die Interessen und Aufgaben ihrer angeschlossenen Mitglieder vertritt. Ihr gehören das Blaue Kreuz in Deutschland, das Cafe Jedermann, die Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe, Guttempler, Kreuzbund Regionalverband Saar, Kreuzbund Diözese Speyer, Neue Selbsthilfegruppen Püttlingen und die St. Wendeler Suchtselbsthilfe an. Seit zwei Jahren sind die Anonymen Alkoholiker als Gäste vertreten.

Die Verbände und Gruppen der SUSE-Saar umfassen über 1.200 Mitglieder und mehr als 1.800 Besucher in 78 Gruppen.

Die Selbsthilfe füllt die Lücke zwischen der ambulanten und stationären Behandlung. Die Landesregierung dankt der Sucht-/Selbsthilfe ausdrücklich für ihre nachhaltige und ehrenamtliche Arbeit, durch die sie die öffentlichen Kassen entlastet und der Gemeinschaft dient.

**Anlage 1:** Fachkrankenhäuser und besondere Einrichtungen

## 1. Spezielle Fachkrankenhäuser

AHG Klinik Münchwies

- Stationäre und ganztägige ambulante Therapie bei Alkohol und Medikamentenabhängigkeit, Glücksspielsucht, Essstörungen, Path. PC/Internetgebrauch

Turmstraße 50-58

66540 Neunkirchen

Tel.: 06858 / 691-0

Fax: 06858 / 691-420

Internet: [www.ahg.de/muenchwies](http://www.ahg.de/muenchwies)

SHG-Kliniken Sonnenberg

Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik

- Entgiftungsbehandlung bei Alkohol und Medikamenten

Sonnenbergstraße 10

66119 Saarbrücken

Tel.: 0681 / 889-2204

Fax: 0681 / 889-2409

Internet: [www.sb.shg-kliniken.de](http://www.sb.shg-kliniken.de)

AHG Klinik Zentrum Berus

Europäisches Zentrum für Psychosomatik und Verhaltensmedizin

- Ambulante und (teil-)stationäre Behandlung des pathologischen Spielens, Störungen des Essverhaltens

Orannastraße 55

66802 Überherrn-Berus

Tel.: 06836 / 39-0

Fax: 06836 / 39-178

Internet: [www.ahg.de/AHG/Standorte/Berus/](http://www.ahg.de/AHG/Standorte/Berus/)



## 2. psychiatrische Krankenhäuser bzw. Fachabteilungen, die Entzug durchführen

Saarland Kliniken  
 Kreuznacher Diakonie  
 Fliedner Krankenhaus Neunkirchen  
 Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie  
 - Entgiftung und Behandlung von Alkohol-, Medikamenten- und Drogenmissbrauch  
 Theodor-Fliedner-Straße 12  
 66538 Neunkirchen  
 Tel.: 06821 / 901-400  
 Fax: 06821 / 901-409  
 Internet: [www.kreuznacherdiakonie.de](http://www.kreuznacherdiakonie.de)

St. Nikolaus-Hospital  
 Adolph von Galhau'sche Sophienstiftung  
 Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie  
 - Entgiftung, ambulante und (teil-)stationäre Behandlung bei Alkohol-, Medikamenten- und Drogenproblematik, Angehörigengruppe  
 Hospitalstraße 5  
 66798 Wallerfangen  
 Tel.: 06831 / 962 -0  
 Fax: 06831 / 962-503  
 Internet: [www.sankt-nikolaus-hospital.de](http://www.sankt-nikolaus-hospital.de)

Marienkrankehaus St. Wendel GmbH ~~Waldbreitbach~~  
 Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik  
 Am Hirschberg 1a  
 66606 St. Wendel  
 Tel.: 06851 / 59-2501  
 Fax: 06851 / 59-2502  
 Internet: [www.mkh-wnd.de](http://www.mkh-wnd.de)

SHG-Kliniken Sonnenberg  
 Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik  
 Sonnenbergstraße 10  
 66119 Saarbrücken  
 Tel.: 06 81 / 8 89 - 22 04  
 Fax: 0681 / 889 - 2409  
 Internet: [www.sb.shg-kliniken.de](http://www.sb.shg-kliniken.de)

SHG-Kliniken Völklingen  
 Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik Richardstraße 5-9  
 66333 Völklingen  
 Tel.: 06898 / 12-2471  
 Fax: 06898 / 12-2294  
 Internet: [www.vk.shg-klinken.de](http://www.vk.shg-klinken.de)

SHG-Klinikum Merzig gGmbH  
 Klinik Fachabteilung für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik  
 - Entgiftungsbehandlung bei Alkoholproblematik, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit bei Jugendlichen und Erwachsenen

Trierer Str. 148  
66663 Merzig  
Tel.: 06861 / 705 -1701  
Fax: 06861 / 705-1690  
Internet: [www.mzg.shg-kliniken.de](http://www.mzg.shg-kliniken.de)

Universitätsklinikum des Saarlandes  
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie  
Gebäude 90  
- Qualifizierte Entzugsbehandlung bei Alkohol-, Drogen- und Medikamentenabhängigkeit  
Kirrberger Straße 100  
66421 Homburg/Saar  
Tel.: 06841 / 16-2420  
Fax: 06841 / 16-2470  
Internet: [www.uniklinikum-saarland.de](http://www.uniklinikum-saarland.de)

**Anlage 2:** Auflistung ambulanter, stationärer und teilstationärer Entwöhnungsbehandlungen und Beratungseinrichtungen

## Landesbehörden und Institutionen

<p><b>Landesinstitut für Präventives Handeln</b>          Fachbereich 3          Hanspeter-Hellenthal-Straße 68          66386 St. Ingbert          Tel.: 0681/501-<del>3850</del> 3840 • Fax.:          0681/501-3839          E-Mail: poststelle@lph.saarland.de</p>	<p><b>Ministerium für Soziales, Gesundheit,          Frauen und Familie</b>          Abteilung Gesundheit          Franz-Josef-Röder-Straße 23-16 •          66119 Saarbrücken          Tel.: 0681/501-3142 • Fax: 0681/501-<del>3408</del>          3239          E-Mail: vzabte@soziales.saarland.de</p>
<p><b>Saarländische Landesstelle für Sucht-          fragen</b> • Liga der Freien Wohlfahrtspflege          Paritätischer Wohlfahrtsverband LV Rhein-          land-Pfalz/Saarland e.V •          Feldmannstraße 92 • 66119 Saarbrücken          Geschäftsführung: Dr. Elke Nicolay          Tel. 0681/92660-31 • Fax: 0681/92660-40          E-Mail: elke.nicolay@paritaet-rps.org</p>	<p><b>SELBSTHILFE – KISS</b> • Information, Erstbe-          ratung, Unterstützung für Betroffene, Ange-          hörige und Selbsthilfegruppen          Futterstraße 27 • 66111 Saarbrücken          Tel.:0681/960213-0 • Fax: 0681/960213-29          E-Mail: kontakt@selbsthilfe-saar.de</p>
<p><b>Beratung und Fortbildung für Lehrkräfte          (LPM)</b>          Landesinstitut für Pädagogik und Medien          Beethovenstraße 26 • 66125 Saarbrücken          Tel.: 06897/7908-0 • Fax: 06897/7908-122          E-Mail: lpm@lpm.uni-sb.de</p>	<p><b>Landesstelle für Glücksspielsucht</b>          Caritasverband Saarbrücken u.Umgebung e.V.          Information und Prävention zur Glücks-          spielproblematik          Johannisstraße 2 • 66111 Saarbrücken          Tel.: 0681/30906-90 • Fax: 0681/30906-18          E-Mail: <a href="mailto:info@gluecksspielsucht-saar.de">info@gluecksspielsucht-saar.de</a></p>

## Beratung nach Landkreisen (alphabetische Reihenfolge)

### Merzig-Wadern

<p><b>Gesundheitsamt Merzig-Wadern</b> Hochwaldstraße 44 • 66663 Merzig Tel.: 06861/80-410/-420 • Fax: 06861/80-414 E-Mail: <a href="mailto:gesundheitsamt@merzig-wadern.de">gesundheitsamt@merzig-wadern.de</a></p>	<p><b>Arbeiterwohlfahrt LV Saarland e. V., SPN</b> - Prävention, Beratung, Vermittlung in stationäre Therapie Schankstraße 22 • 66663 Merzig Tel.: 06861/9348-0 • Fax: 06861/9348-11 E-Mail: <a href="mailto:SPN-beratungmzg@lvsaarland.awo.org">SPN-beratungmzg@lvsaarland.awo.org</a></p>
<p><b>Caritasverband Saar-Hochwald e.V. Psychosoziale Beratungsstelle</b> Bahnhofstraße 47 • 66663 Merzig Tel.: 06861/93975-0 Fax: 06861/93975-29 E-Mail: <a href="mailto:beratungszentrum@caritas-merzig.de">beratungszentrum@caritas-merzig.de</a></p>	<p><b>Caritasverband Saar-Hochwald e.V.</b> Außenstelle Wadern (Im Schlösschen) Marktplatz 4 • 66687 Wadern (Kontakt über Beratungsstelle Merzig)</p>
<p><b>SHG-Klinikum Merzig gGmbH</b> Fachabteilung für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik - Entgiftungsbehandlung bei Alkoholproblematik, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit bei Jugendlichen und Erwachsenen Trierer Straße 148 • 66663 Merzig Tel.: 06861/705-1701 • Fax: 06861/705-1690 E-Mail: <a href="mailto:sekretariat.psychiatrie@mzg.shg-kliniken.de">sekretariat.psychiatrie@mzg.shg-kliniken.de</a></p>	<p><b>SHG-Klinikum Merzig gGmbH</b> Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/-psychotherapie Am Klinikum Merzig GmbH - ambulante und teilstationäre Therapie für Kinder und Jugendliche Trierer Straße 148-152 • 66663 Merzig Tel.: 06861/705-1751 • Fax: 06861/705-1752 E-Mail: <a href="mailto:Sekretariat.kjp@mzg.shg-kliniken.de">Sekretariat.kjp@mzg.shg-kliniken.de</a></p>

### Neunkirchen

<p><b>Gesundheitsamt Neunkirchen</b> - Sozialer Dienst - Information, Beratung und Vermittlung von Jugendlichen und Erwachsenen mit Suchtproblematik. Erstellung von Sozialberichten und Vermittlung in ambulante und stationäre Therapie. Lindenallee 13 • 66538 Neunkirchen Tel.: 06824/906-8828 • Fax: 06824/906-8824 E-Mail: <a href="mailto:gesundheitsamt@landkreis-neunkirchen.de">gesundheitsamt@landkreis-neunkirchen.de</a></p>	<p><b>DIE BRIGG - Beratungs- und Behandlungszentrum des Caritasverbandes Schaumberg-Blies e.V.</b> • Beratungs- und Behandlungsstelle für Jugendliche und junge Erwachsene Hüttenbergstraße 42 • 66538 Neunkirchen Tel.: 06821/920940 • Fax: 06821/920920 E-Mail: <a href="mailto:diebrigg@caritas-nk.de">diebrigg@caritas-nk.de</a></p>
<p><b>DIE BRIGG - Beratungs- und Behandlungszentrum des Caritasverbandes Schaumberg-Blies e.V.</b> • Beratungs- und Behandlungsstelle für Erwachsene mit Suchtproblemen Hüttenbergstraße 42 • 66538 Neunkirchen Tel.: 06821/920940 • Fax: 06821/920920 E-Mail: <a href="mailto:diebrigg@caritas-nk.de">diebrigg@caritas-nk.de</a></p>	<p><b>DIE BRIGG - Beratungs- und Behandlungszentrum des Caritasverbandes Schaumberg-Blies e.V.</b> • Prävention, Beratung und Behandlung bei problematischem/pathologischem Glücksspiel Hüttenbergstraße 42 • 66538 Neunkirchen Tel.: 06821/920940 • Fax: 06821/920920 E-Mail: <a href="mailto:diebrigg@caritas-nk.de">diebrigg@caritas-nk.de</a></p>

<p><b>Saarland Kliniken</b>  <b>Kreuznacher Diakonie</b>  <b>Fliedner Krankenhaus Neunkirchen</b>  Abteilung für Psychiatrie u. Psychotherapie  - Entgiftung und Behandlung von Alkohol-,  Medikamenten- und Drogenmissbrauch  Theodor-Fliedner-Straße 12 • 66538  Neunkirchen  Tel.: 06821/901-400 • Fax: 06821/901-409  E-Mail: vermalin@kreuznacherdiakonie.de</p>	<p><b>AHG Klinik Münchwies</b>  - Stationäre und ganztägige ambulante Therapie bei Alkohol und Medikamentenabhängigkeit, Glücksspielsucht, Essstörungen, Path. PC/Internetgebrauch  Turmstraße 50-58 • 66540 Neunkirchen  Tel.: 06858 / 691-0 • Fax: 06858 / 691-420  E-Mail: muenchwies@ahg.de</p>
---	---

### Regionalverband Saarbrücken

<p><b>Gesundheitsamt des Regionalverbandes Saarbrücken</b>  Suchtberatung und Suchtprävention, Vermittlung in stationäre Therapie, Kurzinterventionsprogramm „Realize it“ für cannabisabhängige Jugendliche und junge Erwachsene  Stengelstraße 10-12 • 66117 Saarbrücken  Tel.: 0681/506-5355 • Fax: 0681/506-5391  E-Mail: gesundheitsamtsbr@rvsbr.de</p>	<p><b>Drogenhilfe Saarbrücken gGmbH Abteilung Beratung</b>  - Beratung, Behandlung, Vermittlung in stationäre Therapie und Prävention  Saargemünder Straße 76 •  66119 Saarbrücken  Tel.: 0681/98541-0 • Fax: 0681/854670  E-Mail: info@drogenberatung-saar.de  Aussenstelle:  Pasteurstraße 7 • 66333 Völklingen  Tel.: 06898/21030 • Fax: 06898/16235</p>
<p><b>Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle für Abhängigkeitserkrankungen und Pathologisches Glücksspiel</b>  Träger: Caritasverband für Saarbrücken und Umgebung e.V.  - Beratung und ambulante Rehabilitation bei Alkohol- und Medikamentenmissbrauch bzw. -abhängigkeit sowie Spielsucht  - Vermittlung in stationäre Therapie sowie Nachsorgebehandlung  - Beratung von Angehörigen  Johannisstraße 2 • 66111 Saarbrücken  Tel.: 0681/30906-50 • Fax: 0681/30906-52  E-Mail: info@caritas-saarbruecken.de</p>	<p><b>Aussenstelle Völklingen: Psychosoziale Beratungsstelle der Caritas im Beratungszentrum Völklingen</b>  - Information, Beratung, Behandlung, Vermittlung in Therapie bei Alkoholproblematik, Spielsucht, Medikamentenmissbrauch und Tabakabhängigkeit  Kreppstraße 1 • 66333 Völklingen  Tel.: 06898/98694-0 • Fax: 06898/98694-20  E-Mail: info@caritas-saarbruecken.de</p>
<p><b>SHG-Zentrum für Abhängigkeitskranke</b>  - Beratung, ambulante Therapie, Vermittlung in Therapie sowie Beratung von Betrieben und Organisationen  Großherzog-Friedrich-Str. 11 •  66111 Saarbrücken  Tel.: 0681/389-1241 • Fax: 0681/389-1248  E-Mail: zfa@sb.shg-kliniken.de</p>	<p><b>Verein zur Förderung der Bewährung und Jugendgerichtshilfe im Saarland e.V.</b>  - für Jugendliche, junge Erwachsene und Angehörige  Knappschaftsplatz 3 • 66111 Saarbrücken  Tel.: 0681/94823-0 • Fax: 0681/948231-0  E-Mail: info@verein-bwh.de</p>

<p><b>SHG Kliniken Sonnenberg Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie</b>  - Entgiftungsbehandlung bei Alkohol und Medikamenten  Sonnenbergstraße 10 • 66119 Saarbrücken  Tel.: 0681/889-2377 • Fax: 0681/889-2409  E-Mail: sekr.psychiatrie@sb.shg-kliniken.de  - Entgiftungsbehandlung bei illegalen Rauschmitteln  Sonnenbergstraße 10 • 66119 Saarbrücken  Tel.: 0681/889-2377 • Fax: 0681/889-2409  sekr.psychiatrie@sb.shg-kliniken.de</p>	<p><b>SHG-Klinik Völklingen</b>  Klinik und Tagesklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie  Richardstraße 5-9 • 66333 Völklingen  Tel.: 06898/12-2471 • Fax: 06898/12-2294  E-Mail: psych@vk.shg-kliniken.de</p>
<p><b>SHG-Klinik Kleinblittersdorf  Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie ,  Psychotherapie und Psychosomatik</b>  Waldstraße 40 • 66271 Kleinblittersdorf  Tel.: 06805/9282-10 • Fax:06805/9282-40  E-Mail: sekr.kjp@sb.shg-kliniken.de</p>	<p><b>Zentrum für Psychotherapeutische Rehabilitation</b>  Fachklinik für Psychosomatik und Abhängigkeitserkrankungen  - Entwöhnungsbehandlung Alkohol, Medikamente  Sonnenbergstraße 1 • 66119 Saarbrücken  Tel.: 0681/889-2897 • Fax: 0681/889-2292  E-Mail: w.adam@sb.shg-kliniken.de</p>
<p><b>SHG-Reha Tagesklinik Saarbrücken</b>  - Entwöhnungsbehandlung: Alkohol-, Medikamente-, Amphetamine- und Cannabisabhängigkeiten  Großherzog-Friedrich-Straße 11 • 66111 Saarbrücken  Tel.: 0681/389-1255 • Fax: 0681/389-1260  E-Mail: reha-tk@sb.shg-kliniken.de</p>	<p><b>Institutsambulanz und Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, - Psychosomatik, und –Psychotherapie</b>  - ambulante und teilstationäre Therapie für Kinder und Jugendliche  Großblittersdorfer Straße 329 • 66130 Saarbrücken  Tel.: 0681/98826-21 • Fax: 0681/98826-24  E-Mail: sekr.kjp-schoenbach@sb.shg-kliniken.de</p>

## Saarlouis

<p><b>Gesundheitsamt Saarlouis</b>  Psychosoziale Beratungsstelle des Gesundheitsamtes Saarlouis  - Beratung, Hausbesuche, Vermittlung in stationäre Therapie und Prävention;  Terminvergabe nach telefonischer Vereinbarung  Choisyring 5 • 66740 Saarlouis  Tel.: 06831/444-700 • Fax: 06831/444-775  E-Mail: gesundheitsamt@kreis-saarlouis.de</p>	<p><b>Jugendamt Saarlouis</b>  Suchtbeauftragte des Landkreises Saarlouis - Dagmar Schäffer  - Koordination der Suchtprävention im Landkreis Saarlouis  Professor-Notton-Straße 2 • 66740 Saarlouis  Tel.: 06831/444-304 • Fax: 06831/444-600  E-Mail: dagmar-schaeffer@kreis-saarlouis.de</p>
<p><b>AWO Sozialpädagogisches Netzwerk</b>  - Suchtberatung und -prävention  Zentrum für Beratung  Prälat-Subtil-Ring 3a • 66740 Saarlouis  Tel.: 06831/9469-0 • Fax: 06831/9469-33  E-Mail: spnzfbssaarlouis@lvsaarland.awo.org</p>	<p><b>Psychosoziale Beratungs- und behandlungsstelle für Abhängigkeitserkrankungen des Caritasverband Saar-Hochwald e.V. Dillingen</b>  - Suchtproblematik bei Jugendlichen und Erwachsenen sowie Essstörungen und Pathologisches Glücksspiel</p>

	<p>- Prävention, Beratung und Behandlung bei Alkohol-, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit, Essstörungen, Spielsucht, ambulante Rehabilitation Neustraße 37 • 66763 Dillingen Tel.: 06831/98694-14 • Fax: 06831/98694-28 E-Mail: <a href="mailto:k.schmitt@caritas-dillingen-saar.de">k.schmitt@caritas-dillingen-saar.de</a></p>
<p><b>Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle für Abhängigkeitserkrankungen des Caritasverbandes Saar-Hochwald e.V.</b> - Suchtproblematik bei Jugendlichen und Erwachsenen sowie Essstörungen und Pathologisches Glücksspiel - Prävention, Beratung und Behandlung bei Alkohol-, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit, Essstörungen, Spielsucht, ambulante Rehabilitation Lisdorfer Straße 13 • 66740 Saarlouis Tel.: 06831/9399-30 • Fax: 06831/9399-40 E-Mail: <a href="mailto:info@caritas-saarlouis.de">info@caritas-saarlouis.de</a></p>	<p><b>Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle des Caritasverbandes Saar-Hochwald e.V. Lebach</b> - Suchtproblematik bei Jugendlichen und Erwachsenen sowie Essstörungen und Pathologisches Glücksspiel - Prävention, Beratung und Behandlung bei Alkohol-, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit, Essstörungen, Spielsucht, ambulante Rehabilitation Mottener Straße 61 • 66822 Lebach Tel.: 06881/52524 E-Mail: <a href="mailto:m.nalbach@caritas-beratungszentrum-lebach.de">m.nalbach@caritas-beratungszentrum-lebach.de</a></p>
<p><b>IANUA</b> Gesellschaft für Prävention und Sozialtherapie mbH - Beratung, Behandlung, ambulante Rehabilitation, qualifizierter Entzug, Vermittlung Lisdorfer Straße 2 • 66740 Saarlouis Tel.: 06831/4600-55 oder - 56 • Fax: 06831/4600-57 E-Mail: <a href="mailto:info@ianua-gps.de">info@ianua-gps.de</a></p>	<p><b>St Nikolaus Hospital</b> Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie - Entgiftung, ambulante und (teil-) stationäre Behandlung bei Alkohol-, Medikamenten- und Drogenproblematik, Angehörigen-gruppe Hospitalstraße 5 • 66798 Wallerfangen Tel.: 06831/962-0 • Fax: 06831/962-503 E-Mail: <a href="mailto:psychiatrie@sophienstiftung.de">psychiatrie@sophienstiftung.de</a></p>
<p><b>AHG Klinik Zentrum Berus</b> Europäisches Zentrum für Psychosomatik und Verhaltensmedizin - Ambulante und (teil-) stationäre Behandlung des pathologischen Spielens, Störungen des Essverhaltens Orannastraße 55 • 66802 Überherrn-Berus Tel.: 06836/39-0 • Fax: 06836/39-168 E-Mail: <a href="mailto:klinikberus@ahg.de">klinikberus@ahg.de</a></p>	

## Saar-Pfalz-Kreis

<p><b>Gesundheitsamt des Saarpfalz-Kreises</b>          - Sozialer Dienst -          Am Forum 1 • 66424 Homburg          Tel.: 06841/104-7242 • Fax: 06841/104-7501          E-Mail: sozialer-dienst@saarpfalz-kreis.de</p>	<p><b>„PRAESENT“</b>          Fachstelle für Suchtvorbeugung und -beratung im Saarpfalz Kreis der AWO (SPN)          - Prävention und Beratung          Karlsbergstraße 6 • 66424 Homburg          Tel. Suchtberatung: 06841/99363-22          Ansprechpartnerin: Susanne Willems-Kain          Tel. Suchtprävention: 06841/99363-23;          Ansprechpartner:          Christine Maurer und Ralph Dejon          Fax: 06841/99360-15          E-Mail: praesent-beratung@web.de          E-Mail: praesent-praevention@web.de</p>
<p><b>Caritas-Zentrum Saarpfalz</b>          Schanzstraße 4 • 66424 Homburg          Tel.: 06841/9348520 • Fax: 06841/9348529          suchtberatung.saarpfalz@caritas-speyer.de          www.suchtberatung-saarpfalz.de          Außenstelle St. Ingbert:          Poststr. 5 • 66386 St. Ingbert          Tel.: 06894/3876166 • Fax.: 06894/3876165          E-Mail: suchtberatung.saarpfalz@caritas-speyer.de</p>	<p><b>Universitätsklinikum des Saarlandes</b>          Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie,          Gebäude 90          - Qualifizierte Entzugsbehandlung bei Alkohol-, Drogen- u. Medikamentenabhängigkeit          66421 Homburg          Tel.: 06841/162-4210 • Fax: 06841/162-4270          E-Mail: sekretariat.psychiatrie@uniklinikum-saarland.de          In Notfällen Tel.: 06841/162-4100          Anmeldung zur qualifizierten Alkoholentzugsbehandlung: 06841/162-4243</p>

## St. Wendel

<p><b>Gesundheitsamt St. Wendel</b>          Abteilung Psychosozialer Dienst          - Beratung und Betreuung, Vermittlung in ambulante, teilstationäre und stationäre Therapie          - Aufsuchende Arbeit          - Präventionsveranstaltungen          - Arbeitskreis „Gemeindenaher Suchtprävention“          Werschweiler Straße 40 • 66606 St. Wendel          Tel.: 06851/801-5322 • Fax: 06851/801-5390          E-Mail: gesundheitsamt@lkwnd.de</p>	<p><b>Stiftung Hospital St. Wendel</b>          Beratungsstelle Knackpunkt          Prävention, Beratung und Vermittlung in stationäre Therapie          Alter Woog 1 • 66606 St. Wendel          Tel.: 06851/8908-110 • Fax: 06851/8908-238          E-Mail: knackpunkt@stiftung-hospital.de</p>
<p><b>Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle der Caritas</b>          Alkohol, Medikamente, Essstörungen          DOM-Galerie, Luisenstraße 2-14 • 66606 St. Wendel          Tel.: 06851/9356-0 • Fax: 06851/9356-44          E-Mail: info@caritas-wnd.de</p>	<p><b>Marienkrankenhaus</b>          Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik          Am Hirschberg • 66606 St. Wendel          Tel.: 06851/59-2501 • Fax: 06851/59-2502          E-Mail: psychiatrie@wnd.marienhaus-gmbh.de</p>



Schaumberger Hof entfernt	<p><b>Johann-von-Oppenheim-Haus, Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/-Psychotherapie</b>  - Ambulante und teilstationäre Therapie für Kinder- und Jugendliche  Alter Woog 5 • 66606 St. Wendel  Tel.: 06851/80003-0 • Fax: 06851/80003-19  E-Mail: sekr.piakj.wnd@sb.shg-kliniken.de</p>
---------------------------	--

### Weitere Angebote

<p><b>Betriebliche Suchtberatung/ Sozialdienst der Saarpfalz-Region</b>  Koordination Sucht- und Sozialberatung  Bernhard Blank  Suchtbeauftragter der Universität des Saarlandes  Tel.: 0681/302-2660 • Fax: 0681/302-4527  E-Mail: b.blank@mx.uni-saarland.de</p>	<p><b>Rauschmittel im Straßenverkehr TÜV SÜD Pluspunkt GmbH</b>  Koordination: Dipl.-Psych. Axel Uhle  Information, Beratung, Schulung und Kurse  Dudweiler Str. 22 • 66111 Saarbrücken  Tel.: 0681/9066939 • Fax: 089/5155-1849  Kostenlose Hotline: 0800/3575757  E-Mail: axel.uhle@tuev-sued.de</p>
---	--

**Sucht- und Drogenhotline:**  
**BUNDESWEIT – TÄGLICH – RUND UM DIE UHR**  
**01805/313031 (12 Cent/Min. Talkline ID)**